

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Postgebühren.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen. **Verkaufspreisliste Nr. 582.**



Stalls-Beilage.

Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile ober deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Restamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. **Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.**

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshaften. Königliche und Gemeinde-Beörden.

No. 3.

Sonnabend, den 9. Januar 1904.

8. Jahrg.

Bestellungen für das 1. Vierteljahr 1904 auf die „Annaburger Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unsern Zeitungsboten und von uns selbst angenommen.

Die Expedition.

Umtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Gesucht zum 1. Februar 1904 für die hiesige Gemeinde ein

Nachtwächter und Laternenanzünder.

Nur ganz zuverlässige Leute wollen sich bis zum 10. Januar bei dem Unterzeichneten melden.

Annaburg, den 2. Januar 1904. **Der Gemeinde-Vorsteher.** Meitzenstein.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1884 hier oder anderwärts geboren und sich hier aufhalten, sowie diejenigen, welche sich schon in den beiden Vorjahren gestellt, über welche aber eine endgültige Entscheidung durch die Ortsbehörden noch nicht erfolgt ist, haben sich behufs Aufnahme in die Meldekartei- und Stammliste, in der Zeit vom 15. Januar bis spätestens den 1. Februar d. Js. in den Büren des Unterzeichneten zu melden.

Die nicht hier geborenen haben den Geburts- bezw. Wohnortnamen vorzulegen.

Die Militärpflichtigen, deren Eltern, Vormünder, Prot- und Arbeitsherren, welche diese Anmeldung unterlassen, haben eine Geldstrafe bis zu 30 Mk. zu gewärtigen. Annaburg, den 6. Januar 1904. **Der Gemeinde-Vorsteher.** Meitzenstein.

Locales und Provinzielles.

Kritische Tage im Jahre 1904.

Nach Professor Falk gruppieren sich die „Kritischen Tage“ für das kommende Jahr 1904 wie folgt: 1. Ordnung: 3. Januar, 1. Februar, 2. März, 17. März, 13. Juli, 11. August, 9. September, 8. Oktober, 2. Ordnung: 17. Januar, 16. Februar, 15. April, 15. Mai, 13. Juni, 27. Juli, 26. August, 24. September, 7. November, 7. Dezember, 3. Ordnung: 29. April, 29. Mai, 27. Juni, 24. Oktober, 23. November, 22. Dezember. Sonach sieht uns in den nächsten Jahre bevor 8 kritische Tage erster Ordnung, 10 zweiter Ordnung und 6 dritter Ordnung. Der 17. März und der 9. September werden als kritische Tage „mit Verschärfung“ bezeichnet.

— Auf Grund des Gesetzes über die Schonzeit des Wildes vom 26. Februar 1870 ist für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg der Beginn der Schonzeit für Hasen, Wiew, Birk- und Fasanenweihen sowie für Falewitt auf den 19. Januar 1904 festgesetzt worden.

— (Verrentung von Pacht- und Mietverträgen.) Das königliche Kamptenieramt

macht darauf aufmerksam, daß die während des Kalenderjahres 1903 in Geltung gewesenen stempelrechtlichen Pacht- und Mietverträge bis zum Ablauf des Monats Januar 1904 verrentet werden müssen. Die Verrentung geschieht mittels Pacht- und Mietverzeichnisses. Bei sämtlichen Steuerstellen und den Stempelversteirern sind Formulare zu Pacht- und Miet- u. Verzeichnissen, auf denen die näheren Vorschriften über die Stempelentrichtung etc. abgedruckt sind, unentgeltlich zu haben.

— Vom 1. Januar d. J. ab ist die Beschäftigung fremder Kinder nur dann statthaft, wenn 1) der Arbeitgeber vor Beginn der Beschäftigung der Polizeibehörde schriftliche Anzeige, in der die Betriebsstätte des Arbeitgebers, sowie die Art des Betriebes angegeben ist, macht; 2) der gesetzliche Vertreter des Kindes für das Letztere die Ausstellung einer Arbeitskarte bei der Polizeibehörde beantragt hat; 3) die Arbeitskarte dem Arbeitgeber durch den gesetzlichen Vertreter des Kindes ausgehändigt worden ist.

— Ein vereinfachtes Abfertigungsverfahren für Eil- und Frachtpost, lebende Tiere usw., gelangt vom 1. Februar ab auf den preussisch-berlinischen Staatsbahnen zur Anwendung. Es ist den Verkäufern der Berliner Kaufmannschaft von zunehmender Seite mitgeteilt worden. Das wesentlichste Merkmal des neuen Verfahrens ist der Fortfall der Frachtkarte. Als Abfertigungs- und Beförderungs-Papier dient künftig lediglich der Frachtbrief.

Wegen der bedauerlichen Anfälle auf dem Eise, wobei in jedem Winter zahlreiche Menschenleben zu Grunde gehen, hat die königliche Regierung zu Potsdam die Orts- und Kreisbahnhauptstellen neuerdings wieder angewiesen, in diesem Jahresstich alle Schaffkinder durch ihre Lehrer und Lehrerinnen wöchentlich einmal auf die Gefahren in erster Reihe aufmerksam machen zu lassen, die mit dem unvorsichtigen Betreten des Eises verbunden sind.

— Dem „Eisenwerder Kreisblatt“ wird aus Falkenberg vom 6. Januar geschrieben: Ein frecher Raubmord ist am getrigen Vormittag gegen 10 Uhr auf dem Wege von Bahnhof Jessen nach Stadt Schweinitz ausgeführt worden. Geraubt wurden 250 Mark in Gold. Die Heberkollene ist Frau verw. Friedrich von hier. Diefelbe, welche in der Friedrichstraße hier 3 Häuser besitzt, fuhr mit dem Zuge 8,30 nach Jessen, um von dort nach Schweinitz zu gehen und nach der dortigen Kasse Geld zu bringen. Am Bahnhof zu Jessen fragte Frau F. eine Frau, ob sie auch nach Schweinitz gehe, was dieselbe jedoch verneinte, jedoch Frau F. den Weg allein antrat. In der Mitte des Weges, am höchsten Weinderg, stellte sich zu ihr plötzlich ein Mann, der sie um Geld an sprach. Auf die Antwort der Frau Friedrich, daß sie keines bei sich führe, wurde sie von dem Manne am Arme gepackt und ebe sie sich vor Schreck zur Wehr legen konnte, hatte der Straßeneinbrecher ihr das in ein Tuch gewickelte Geld aus der Tasche gerissen und damit sofort das Weite gelüht. Die Hülferufe waren vergebens, Niemand passierte gerade zufällig den Weg, doch wurden nach erhaltener Anzeige sowohl von Schweinitz wie von Jessen aus sofort Abhörungen vorgenommen, die jedoch bis jetzt zu keinem Resultate führten. Der Straßeneinbrecher wird von der Heberkollene als ein Mann von hagerer Gestalt in den 30er Jahren geschildert, etwa 1,65 m groß. Er trug grauen Filzhut und graue

Winterjoppe und hat struppigen Schnurbart. Frau F. erinnert sich, daß dieser Mann am Bahnhof Jessen anwesend war, als sie wegen Gesellschaft nach Schweinitz fragte. Daraus ist wohl der Mann auf Frau F. aufmerksam geworden und hat aus dem Verhalten derselben geschlossen, daß sie Geld bei sich tragen müsse. Zuvorfalls mit der Gegend bekannt, hat er sofort den Entschluß gefaßt, einen Raubmord zu verüben, der ihm auch vollständig gelungen ist.

Personalarrest. Dem bisherigen Amtsvorsteher Mühlentischer Eckardt in Dörflitz ist durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 21. v. M. der königliche Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

Lebenwerda. 3. Januar. Der 72 Jahre alte Aussüßler Stabroth aus Gollitz hat, da er, auf dem Heimweg begriffen, sehr ermüdet war, einen Geschirrführer, mitfahren zu dürfen. In der Nähe der Bahnhöferrfahrt wurden die Pferde scheu, und Stabroth wurde lo heftig aus dem Wagen geschleudert, daß er bewußtlos liegen blieb und ein Blutstrom ihm aus beiden Ohren drang. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist er in seiner Bewußtlosigkeit sechs Stunden nach dem Unfälle wiedererlangt zu haben, ist er in seiner Bewußtlosigkeit sechs Stunden nach dem Unfälle wiedererlangt zu haben, ist er in seiner Bewußtlosigkeit sechs Stunden nach dem Unfälle wiedererlangt zu haben.

Finkenwalde. Dreizehn Jahre lang etwas davon zu merken, hat die Gattin eines höheren Beamten hieselbst. Sie war vor etwa 13 Jahren mit einem Korb voll Flaschen gefüllt und hatte sich eine Stunde unter dem Auge ausgezogen, die nach einiger Zeit verwichen. Vor einiger Zeit verfuhr sie ein Drücker unter dem Auge und entsetzte, wie der „Mieder. Anz.“ berichtet, schließlich ohne Bekundenen einen etwa 15 Millimeter langen und 4 Millimeter breiten Glasplitter.

Die Geldnot in Berlin läßt immer neue Pläne zur Füllung der kassierten Kassen aufkommen. Der neuste ist, die Selbstentfaltung auch für Einkommen unter 3000 Mk. einzuführen, weil man der Meinung ist, daß noch manches „Reichen“ im Verborgenen blüht. Dazu muß aber das Gemeindefiskusgesetz geändert werden; die Kommission zur Beschleunigung neuer Einnahmequellen schlägt deshalb vor, eine entsprechende Eingabe an die Regierung und den Landtag zu richten.

Cüstrin. 4. Januar. Ein erditternder Anblick hat sich dem Oberleutnant Grafmunder dar, als er, von einem Festbesuche bei seinen in Sagan wohnenden Angehörigen nach seiner Behausung in Cüstrin zurückkehrend, durch einen Schloffer seine Wohnung hatte öffnen lassen. Seinem Versehen war ein Bissen in die Speiseröhre gekommen und er ist infolge dessen den Tod des Erleidens gestorben. Da der traurige Unglücksfall kurz nach der Abreise des Oberleutnants Grafmunder nach Sagan vorgekommen sein muß, war sowohl der zurückgeliebene Hund als auch das Reitpferd bald verunglückt.

Stadtsulza. (60 Jahre Redakteur.) Bei fester förderlicher und geistiger Frische begehrt Herr Redakteur Rohmann hier die Feier seines 60 jährigen Berufsjubiläums. Jedemfalls ist er einer der wenigen, vielleicht der einzige der noch lebenden Jünger Güttenbergs, denen das preussische Preßgesetz von 1852 für Buchhändler und Buchdrucker bei deren Etablierung und Übernahme einer Geschäftsführerstelle eine technische und staatliche Prüfung vorschrieb. Der Jubilar unterzog sich im Jahr 1854 in Dresden unter Vorsitz des Polizeipräsidenten Feyn v. Richter, der außer zwei Buchdruckerbesitzern von der dortigen Regierung als Prüfungskommissar ernannt wurde. Sein Wirkungsbereich erstreckte sich dann auf die Städte Brestlau, Hannover, Frankfurt a. M., Bremerhaven usw. Herr Rohmann siedelte 1886 von Cüstrin nach Sulza über, übernahm zwei Jahre darauf die Redaktion des Kreisblattes in Wittenberg, so sich aber dort wegen eines Artikels eine ungunstige Stellung ergab, die er in Magdeburg verließen mußte. Seit 12 Jahren ist Rohmann wieder in Sulza tätig und hat bis vor wenigen Monaten die Redaktion der hiesigen Zeitung geführt.

tigen Regierung als Prüfungskommissar ernannt wurde. Sein Wirkungsbereich erstreckte sich dann auf die Städte Brestlau, Hannover, Frankfurt a. M., Bremerhaven usw. Herr Rohmann siedelte 1886 von Cüstrin nach Sulza über, übernahm zwei Jahre darauf die Redaktion des Kreisblattes in Wittenberg, so sich aber dort wegen eines Artikels eine ungunstige Stellung ergab, die er in Magdeburg verließen mußte. Seit 12 Jahren ist Rohmann wieder in Sulza tätig und hat bis vor wenigen Monaten die Redaktion der hiesigen Zeitung geführt.

Erfurt. 4. Jan. (Münchinger Bette.) Zu einer unmünchigen Bette kam es im „Gasthaus zum Hufeisen“ in dem gotthardischen Dorfe Giesleben zwischen den Landwirten R. und M. Es galt, sage und schreibe um zwei Glas Bier, wenn R. in seiner heißen Hand zweimal für 5 Pf. Rum abbrannte. R. tat dies wirklich, indem er die Scherzen verübte. Er sog sich zwar suchbare Brandwunden zu, aber — die zwei Glas Bier hatte er gewonnen. Für längere Zeit kam er die Hand nicht los.

In Zittau wurde eine Hausfrau in früher Morgenstunde Stollen baden. Sie bereitete den Teig in ihrer Begabung selbst vor. Nachdem sie das Gefäß mit Teig und die verschiedenen Zutaten dem Teige beigefügt hatte, bemerkte sie, daß der Teig nicht zur Gährung kam und eine eigenartige Färbung angenommen hatte. Nach längerem Hin- und Herfragen und nachdem man den Teig gefolter stellte es sich heraus, daß die liebe Hausfrau statt der Säure mit Zucker die falkische mit einem Rostogramm feinen Seifenpulvers ergriffen und in den Teig verührt hatte. Der Teig mußte vergebens werden.

— Aus Berliner Großhandelskreisen geht dem „Konfession“ ein Artikel u. von dem das Blatt selbst sagt, daß es sich bei aller Sympathie für die Criminatthauer-Fabrikanten der Richtigkeit der entwickelten Ansichten nicht verschließen konnte, daß die Criminatthauer-Fabrikanten vor der drohenden Gefahr stehen, ihre Absatzgebiete zu verlieren, wenn der Streik nicht bald beendet würde.

— Das am meisten gebrauchte Wertzeichen von bisher die Zehnpennigmarke. Noch im Jahre 1901 wurden davon 854¹/₂ Millionen abgelegt. Erst an zweiter Stelle kam die Viermark zu 5 Pfg., von der 843¹/₂ Mill. gebraucht wurden. Im letzten Jahre hat sich das Verhältnis umgekehrt. An die erste Stelle ist jetzt die Fünf-pennigmarke getreten. Von ihr wurden 891 Millionen verkauft. Es sind dies 48 Millionen mehr als im Jahre vorher. Die Zunahme rührt ohne Zweifel einmal von dem Aufschwung der Ansichtspolizei, dann von der Ermäßigung der Druckstrafe her. Erst an zweiter Stelle steht die Zehnpennigmarke. Es wurden von ihr 87¹/₂ Millionen gebraucht, 25 Millionen mehr als im Vorjahre. An dritter Stelle stehen nach wie vor die Viermark zu 3 Pfg., von denen 470 Millionen abgelegt wurden. An vierter Stelle kommen die Zweipennigmarken mit 228 Millionen Stück. Der Verkauf an Postkartenformularen zu 5 Pfg. ist um 4 Mill. auf 285 Millionen gestiegen.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Samstag, den 10. Januar:
Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Herr Pastor Lange.
Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Schloßpfarrer Dr. Hebert.

Polnische Rundschau.
Deutschland.

Der Kaiser und die Kaiserin haben bei dem Neujahrsempfang dem amerikanischen Botschafter Mrs. Tower ihre warmste Anteilnahme anlässlich der Chiquago Theaterkatastrophe ausgesprochen.

Aus Anlaß des schweren Brandunglücks in Chicago hat Prinz Heinrich von Preußen an den Bürgermeister von Chicago nachstehendes Telegramm gerichtet: „Ich wünsche Ihnen das tiefste Mitgefühl auszubringen anlässlich der furchtbaren Katastrophe im Theaterviertel und bitte Sie, mir über die Vermittelte Nachricht zu lassen und darüber, ob Bekannte von mir sich herunter befinden. Welch entsetzlicher Beginn des neuen Jahres für so viele gute Bürger Chicagos! Bürgermeister Garrison erwiderte: „Ich habe Ihr Sympthetiegramm empfangen und danke Ihnen im Namen der Bevölkerung. 600 Tote, ganz Chicago trauert.“

Der Minister für Handel und Gewerbe hat dem Vorstände des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens folgenden Bescheid zugehen lassen: „Auf die Eingabe vom 18. September 1908 erwidere ich dem Vorhabe, daß ich wegen der Dispensation jüdischer Fortbildungsschüler vom Unterricht an Sonntagen und den hohen jüdischen Feiertagen im Sinne Ihres Antrages Entscheidung getroffen habe.“

Der deutsche Botschafter Freiherr Sped v. Sternburg hattele dem stellvertretenden Konsul in Washington einen Besuch ab, um ihm das ausrückliche Beileid der deutschen Regierung anlässlich der Katastrophe in Chicago auszusprechen. Er überbrachte zugleich ein Beileidtelegramm des Reichskanzlers Grafen Bülow, in welchem dieser seine tiefste Teilnahme ausdrückt und um weitere Einzelheiten ersucht. Konsul erwiderte dem Botschafter, er werde seine Mitteilungen unverzüglich an den Reichskanzler gelangen lassen, zugleich sprach er den Dank der Regierung für diesen Schritt des Botschafters aus.

Sonnabend hat das neue Zeitlicher Arbeiterkretariat eröffnet worden, für das sich 3. 42 gegen 8 Gewerkschaftsorganisationen und 15 014 Mitglieder gegen 8559 ausgesprochen hatten. Es ist das 36. Arbeiterkretariat in Deutschland und neben dem Minister das zweite in Sachsen.

Im Aufbesserung der Lage von Witwen solcher Volksgenossen, die vor dem Antrittstretten des Geseßes vom 4. Dezember 1899 gestorben sind, hat der Vorstand des Preussischen Arbeitervereins in einer Eingabe an den Unterrichtsminister noch kurz vor Jahresabschluss gebeten.

Polnische Informationsbureaus für Arbeiter und Arbeiter sind jetzt in allen Städtegebenden Berlin gegründet worden. Sie haben die Aufgabe, die nach der Reichshauptstadt kommenden arbeitslosen Polen in ihren Bemühungen um Beschäftigung zu unterstützen, ihnen, wenn irgend möglich, Arbeit und Unterkunft bei Landwirten nachzuweisen, sie ferner über die in Berlin bestehenden polnischen Organisationen zu unterstützen und dazu beizutragen, daß die Zu-

wandernden dem Polentum erhalten bleiben. Die Tätigkeit dieser Bureaus ist unentgeltlich und — so organisiert sich das Polentum in der Hauptstadt des Deutschen Reiches.

Oesterreich-Ungarn.

Bei der Neujahrsgalation der liberalen Partei erwiderte der Präsident Graf Tisza auf die an ihn im Namen der liberalen Partei gerichtete Ansprache, daß er in diesem Momente, wo ein verschwindend Bruchteil der Opposition das unbelobte Werk der Ostraktion fortsetze, daran erinnern müsse, daß nach der verbreiteten Anschauung der Parlamentarismus überall im Niedergange begriffen sein solle. Er sei jedoch der Ansicht, daß der Parlamentarismus nur bei solchen Nationen einen Versuch fruchtbar machen könne. Die ungarische Nation werde die Probe, auf welche sie jetzt durch die Ostraktion gestellt werde, siegreich bestehen. Sie dürfe den Glauben an den Parlamentarismus nicht verlieren, da dieser die einzige Verbindung ihres nationalen Lebens, ihrer nationalen Bestrebungen bilde. (Sehr großer Beifall.) Er könne an die jüdische Ostraktion der noch obstruierenden verschwindenden Minorität, die sich mit der öffentlichen Meinung, mit der Mehrheit des Parlaments und mit dem nationalen Interesse in Widerspruch setze, nicht recht glauben. Wenn sie jedoch auch noch hartnäckig bleiben sollte, so habe sie doch nicht die Kraft, diesen Kampf noch lange fortzusetzen.

In demselben Augenblick, wo Tisza der „jüdischen Ostraktion“ der Ostraktion das Ende voranschickte, bestrafte ihn instimmiger Gegner, Herr Appony, eben diese Ostraktion mit einem neuen Anschlag wider Tisza. Auf eine Begrüßungsansprache der nationalen Dissidenten erwiderte Graf Appony mit einer längeren Rede, in der er ausfuhrte, daß die Politik der gegenwärtigen Regierung ihm seine volle Garantie dafür biete, daß sie die nationalen Bestrebungen in ihrer Gesamtheit verwirklichen werde. Er könne dieselbe daher nicht unterstützen. Die sogenannten militärischen Korrosionen hätten keine Garantie für die Politik der Regierung, da sie wohl geeignet seien, einen gewissen Waffenstillstand herbeizuführen, jedoch zur Verwirklichung aller berechtigten Wünsche der Nation nicht genügt. Er müsse auch bestrafen, daß zwischen der Regierung und den Dissidenten ein Einverständnis über die Integrität des inneren Lebens Ungarns nicht mehr bestehe, da die Regierung aus Männen bestehe, welche diejenigen Maßregeln, die in den letzten Jahren zur Sicherung der Freiheit und Reinheit des öffentlichen Lebens eingeführt worden seien, konsequent bekämpft hätten.

Aus Wien in Bosnien wird gemeldet, daß sich in dem dort garnisonierenden 69. Infanterieregiment unter dem dritten Jagdregiment eine große Erregung bemerkbar macht. Viele Soldaten verweigerten den Gehorsam und wurden verhaftet. Die Strafen werden von Patronen unter dem Kommando von Offizieren durchgesetzt.

England.

Chamberlain hat dem kaiserlichen Ministerium für die Einladung, Australien

zu besuchen, seinen Dank ausgesprochen und erklärt, er erkenne zwar den Vorteil eines solchen Besuchs an, doch sei ihm zurzeit eine längere Abwesenheit von England nicht möglich; er hoffe jedoch, in nicht allzuferner Zukunft die Einladung annehmen zu können.

Amerika.

Am Jahnus von Panama hat die nordamerikanische Union hüßig freie Hand und ist ganz ungeheißt am Werk, indes die Welt ihre gespannte Aufmerksamkeit auf Ozeanen wendet. Entweder aber es geht trotzdem nicht alles so ganz und gar nach Wunsch, oder man melde gefühllos von allerlei Unruhen und Kriegsgefahr, um sich Vorwand für jedes beliebige Vorgehen zu schaffen. Dem „Daily Telegraph“ wird aus NewYork gemeldet, auf dem Jahnus von Panama bestände die Möglichkeit einer neuen Revolution, diesmal aber gegen die Regierung der neuen Republik: in Washington werde diese Möglichkeit lebhaft erörtert. — In London erhält sich hartnäckig das Gerücht, daß amerikanische Kriegsschiffe das solumbische Panamaboot „Binzon“ zum Sinken gebracht hätten; eine Befähigung des Gerüchtes liegt nicht vor.

Frank und Wissenschaft.

Wenn Modern weiß zu wachen ist selbst unweiser erfindungsreichen Zeit noch nicht gelungen; aber einen Reges weiß zu bemessen und weiß zu machen soll bereits möglich sein; wenigstens behauptet Dr. Bernd Bonacoli, Professor an der Universität Venedig, eine wunderbare Eigenschaft der Mäntelchen einest zu haben: sie sollen die schwarz oder die weiße Haut der Reges weiß machen können! Er selbst versuchte nach jeder Einwirkung der Mäntelchen auf der damit behandelten Hautstelle des Reges ein weißes Licht zu sehen, der nicht mehr verschwindet. Die Reges können also, wenn sie gerne wollen, ich weißeren lassen. Aber sie scheinen es gar nicht zu wollen. Dem Reaktor eines großen Londoner Institutes erklärte der Direktor einer in London aufstehenden Zeitung: „Wenn man arm genug ist, nicht eine weiße Haut auch nicht weiß. Wenn man aber reich ist, kann man eine beliebige Hautfarbe haben und trotz trocknen Alterdum gerne gesehen sein. Warum sollte mir also mehrere Hautfarben ändern wollen?“ Dieser Reges ist entschieden ein sehr vernünftiger Mann!

Die Neujahrsgalation am kaiserlichen Hofe.

berief unter dem hergebrachten Zeremoniell. Mit dem Schlage 8 Uhr gingen auf den Zinnen des Schlosses die drei Standarten hoch, die Spieltheater der 2. Garde-Infanterie-Brigade, die auf dem inneren Schloßhof Auffstellung genommen hatten, schlugen das Wehen und die Hooßoffen setzten mit dem Choral „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ ein. Gleichzeitlich schmetterten von der äußeren Galerie der Schloßkuppel die Trompeter der Moobiter Illanen die Klänge des Weides „Dies ist der Tag den Gott gemacht“ in den fallen Wintermorgen hinein. Die Musiker unter bilden Sectionen, der Brigade-Adjutant tritt an die Spitze, und im Schloßhof selbst herum, die Staben entlang bis zum Brandenburger Thor und zurück. Trommeln und Pfeifen wechselten mit der Kapelle, deren immer wiederkehrende Melodie, das alte „Freud Euch des Lebens“, von der mitwondernden Menschenmasse mitgegangen und geppfien wurde. Als die Musik wieder den

inneren Schloßhof erreicht hatte, brisfen die Hooßoffen den Choral „Lobe den Herren“ auf und riefen dann mit dem Wehenmarsch ab.

In der Schloßkammer begann um 10 Uhr der Gostebdient. Es hatte sich am Altar die Gostefestlichkeit versammelt; die Gostefreien füllten sich mit den Zeigern glänzender Uniformen: die Bevollmächtigten zum Bundesrat, an ihrer Spitze der Reichskanzler Graf Bülow und der bairische Bevollmächtigte Graf Seraphin, nahmen rechts vor dem Altar Platz, gegenüber die Generalobersten und Generalfeldmarschälle und die Ritter des Schwarzen Adlerordens, die kommandierenden Generale, weiter leitwärts die Vertreter des hohen Adels, die Minister und Staatssekretäre, die Generalität und Admiralität, die Präsidenten der Parlamente, die Räte höherer Klassen, die Kommandeure der Leibregimenter u. a. Dem Grafen Bülow sah man in längerem Gespräch mit Generaloberintendenten Faber, dann mit dem Grafen Waldersee und dem bairischen Union Admiralität. Auf der Galerie hatten sich der Domchor und der Klostlerische Wälderchor aufgestellt. Der erste stimmte den 98. Psalm an; an der Eingangsreihe erschienen die Königl.ichen Pagen in Gala, die Herren des großen Hofritzes betreten die Kapellen und die Majestäten folgten. Der Kaiser trug große Generaluniform, die Kaiserin ein Gewand von Silberbrokat mit Schleppe und einen weißen, perlbesetzten Hut. Beide Majestäten hatten das Band des Schwarzen Adlerordens angelegt. Ihnen folgten Prinzessin Viktoria Luise und die Herren und Damen des engeren Dienstes; Oberhofmeisterin Gräfin Brockdorff, Oberhofmeister Freiherr v. Meißner, Generaladjutant von Pflessen, General a. la suite v. Bismarck und Flügeladjutant Major Graf Schmetlow. Dann kam der Kronprinz, der die Prinzessin Friedrich Leopold führte, der Kronprinz von Sachsen mit der Prinzessin Ernst von Sachsen-Altenburg und der Prinz Arnfried von Bayern mit der Prinzessin Karl von Hohenzollern.

Dem Altar gegenüber nahmen die Majestäten mit den genannten Fürstlichkeiten und den Prinzen Heinrich und Prinz Eitel Friedrich in der ersten Reihe Platz. In der zweiten Reihe saßen hinter den Majestäten die Oberhofmeisterin Gräfin Brockdorff, rechts und links Prinz Friedrich Leopold, Prinz Joachim Albrecht, Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg, Prinz Albrecht zu Sölkowitz-Holstein, Erbprinz von Hohenzollern und Prinzessin Viktoria Luise, Prinz August Wilhelm, Prinz Oskar, Prinz Joachim und Prinz Karl von Hohenzollern und die beiden Söhne vom Prinzen Friedrich Leopold. Nach dem Gemeinbegang und der Klänge präbige Oberhofmeisterin D. Deynander über (S. 108, 1. 5 B. 12). Wer den Sohn des Gottes hat, der hat das Leben, wer den Sohn nicht, der hat das Leben nicht.“ Er führte aus, daß die Kraft des Christentums sich immer mehr bekräftigen würde und würde, in allen Lebenslagen, in allen Ständen und Berufen, auch in der Politik. Die Gemeinde sang „Aus danket alle Gott“, Domchor und Wälderchor trugen das „Niederländische Dantebuch“ vor. Dann verließen die Majestäten unter den Klängen des „Wilhelmus von Nassau“ das Gottes-

Vergieb uns unfre Schuld

oder: „Zwischen 2 Sünden“

von G. M. Bräme

Autorsrechte überlassen aus dem Englischen von A. Brauns.

„Nur aus Liebe zu Dir ist es geschehen“ riefste sie. „Daß Du über das Meer fahren solltest, das konnte ich nicht ertragen. Ich hatte Dich so lange schon und mit allen Fasern meines Herzens geliebt, es schien, als sollten wir nie zu glücklicher werden.“

„Glücklich! Als ob Sünde je zu einem dauernden Glücke führen könnte!“

„Ich würde alles getan haben, wenn nur ich Dich hätte glücklich machen können!“

„Daß sie die volle Wahrheit sprach, davon war ich selbst überzeugt. Nein, es war mir unmöglich, ich konnte sie nicht den Gerichten überliefern und ebensowenig sie wieder an mein Herz nehmen, obgleich sie die Sünde nur aus Liebe zu mir begangen!“

„Drei Stunden schon hatten wir in dieser furchterlichen Meile verbracht und ich vermochte immer noch nicht, einen bestimmten Entschluß zu fassen. Möglichst lau mir der Gedanke, Begattungen konnten wir nicht mehr ein; nie wieder konnte ich die Lippen einer Weiberin küssen, nie mehr die Hände berühren, die dem Kinde das Leben genommen! Zwischen meiner einst so herzlich geliebten Meid und mir war alles aus — aus für immer! Aber in gewisser Hinsicht vermochte ich sie doch zu beschirmen. Nie wieder sollte sie mit der Welt — so viel sich umgeben ließ — in Verbindung kommen. Jetzt tauchte in meiner Seele die Idee auf, sie nach Ulamere zu schaffen — einen abgelegenen Platz konnte es nicht geben — und hier wollten wir den Rest unseres verhehlten, kummerbeladenen Daseins beschließen. Sie mußte sich begnügen, ganz ehman, ohne Gäste und Freunde zu leben. Unter diesen Bedingungen wollte ich ihre Zeit geheim halten. Mein Herz war so groß, daß ich einen

Schmerz abente, nie wieder ihre Sünde zu berühren und sie selbste das Versprechen, nie auch zur einen Finger an mich zu legen. Die arme, bekümmerte Meid! Nur einmal hat sie das Versprechen gebrochen. Wir wollten zusammenwohnen — das heißt, unter einem Dache — mußten einander aber ferner stehen als Fremde — mehr als der bittere Tod hand zwischen uns. Sie durfte sie sich meinen Zimmern nähern noch ich mich den frigen. Nur so viel die Notwendigkeit für mich, durften wir zusammen treten. Auf diese Weise hoffte ich die Sache durch einen Vertrag beizulegen, sie für ihre Sünde zu strafen und doch gewissermaßen vor den Folgen zu schützen. Mein Gefühl jedoch sagte mir, daß ich den unheilvollen Kontrakt geschlossen.“

Mit hoffnungsloser Verweissung im Blick schaute sie mich an. „Rudolf!“ sprach sie, der Mäntel sprach, den Du gefüllt, ist herber als das Todesurteil selbst, aber ich nehme ihn an und unterwerfe mich demselben, weil er von Dir kommt.“

„Dann folgten einige Tage, die mir unergötzlich bleiben werden. Unsere trostlose, nicht zu verborgende Stimmung, die Abreise der Freunde, die Verwunderung der Dienstleute. Einige ließ ich zur Zubehaltung von Broote-Hall zurück; die beiden treuesten nahm ich mit nach hier. Ich gab die nötigen Befehle zur Bekleidung der alten Kinderen, welche einige Stunden nachdem sie mir das unbelobte Geheimnis geoffenbart, aus diesem Leben schied — und dann zerrten wir nach Ulamere.“

Selbten haben wir hier im aller tiefsten Elende gelebt. Die gegebenen Bestimmungen hielt ich streng aufrecht. Trotz- dem ich abergenzt war, daß meine Gattin das Versprechen nur aus Liebe zu mir begangen, so vermochte es in meinen hoch nicht zu vergehen. Mit jedem Tage nahm es in meinen Augen an Furchtbareit zu und mit jedem Tage vergrößerte sich die Kluft zwischen uns. Jedesmal, wenn ich mit ihre Hände schaute, möchte ich, sie hielten die Gostefäste, bis ich —, der Himmel wolle mir vergeben! — bis ich sie hätte.

Nie war mein Blick auf sie gerichtet, nie vernahm ich bei Klänge ihre Stimme, ohne daß mir der Gedanke an das gemordete Kind gekommen wäre.“

„Gott allein kennt den Hammer unseres Daseins! Einmal hat sie mich, mit ihr noch Wädeln in die Kirche zu fahren und ich verlor die das Ansehen mit Gott. Ein schändliche Verbrechen und der Mann, der einen Kindes- mord, noch dazu den seines eigenen Vaterlandes, verheimlicht, in der Kirche! Nein, der bloße Gedanke war mir schäm empfindend.“

„Eines Morgens suchte sie mich auf und fiel mit zu Füßen. Sie sagte, ich möchte ihr nur ein gütiges Wort, von einem freundlichen Blick schenken; und ich ließ sie mit Räte zurück. Sie lag mich lange und fest an.“

„Rudolf!“ sprach sie dann in tiefer Verzweiflung. „Dein Versehen ist ohne Zweifel ich ganz richtig und gerecht, aber lieber noch hätte ich den Tod durch den Strang erlitten!“

Von dieser Zeit an konnte ich eine große Veränderung an ihr wahrnehmen. Die Wahrheit zu sagen, glaube ich, daß sie die große Größe ihrer Schuld nie vollständig erkannt hat. In ihrem Herzen hat wohl immer ein schwacher Hoffnungs- glimmer folgelebt, daß die Zeit mich milder stimmen, ich ihr vergeben und sie nun wieder mit der alten Meid annehmen würde.“

„Jetzt war der letzte Funken in der Seele des armen Daseins erloschen; und die Beschäftigen, welche mich durch die Denkmäler zu Doren kamen, waren so glücklich, daß ich den Gedankens hätte, eine Gostefestatterin für sie zu befragen. Richtig, welche in dieser Stellung bei der armen Zeit eintrat, mit Deiner Frau werden, Ulrich, und nun wolle der Herr Euch ein recht glücklicheres Leben beizugeben, als mir zu gefallen.“

Die Ermordung des Bäckers Engel und Frau in Glognitz bei Vemberg wurde durch drei Stralbe verurteilt worden, weil sie Bromweinsäuren getrimmelt hatten. Sie verurtheilten den Mord in der Späternacht bei Engel auszuführen, lehrten um Mitternacht zurück und erschlugen Engel, als er ihnen öffnete und geschrien seine Frau im Bett in seine Stühle. Sie vergewaltigten und mürdeten auch die Frau, die jedoch während der Rettung des Hauses entkam.

Der vor einigen Tagen aus Baden unter Mitnahme von 45 000 Mk. gefälschte Pantonegestellte Stanislaus Kiel, aus Berlin gebürtig, ist in Brüssel verhaftet worden. Der größte Teil der entwendeten Summe wurde noch bei ihm vorgefunden. Auf seine Festnahme war eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt worden.

Nachts drangen zwei als Briefträger verkleidete Verbrecher in das Postpostamt zu Rom ein und stahlen mehrere wertvolle Pakete. Nach den letzten Meldungen soll der Wert der entwendeten Sachen 150 Tausend Franken, nach der „Tribuna“ sogar 300 Tausend Franken betragen.

Müßiggänger brachen vier bewaffnete Räuber in ein Kontor der Station Alexanderpol ein. Ein Gendarm, der Widerstand leistete, wurde getötet, ein anderer wurde tödlich, zwei Beamte wurden leicht verletzt. Es gelang den Räubern jedoch nicht, die Kasse zu hehulen, da ein Beamter aus dem Fenster sprang und um Hilfe rief, worauf die Räuber die Flucht ergriffen.

In dem galizischen Dorfe Bialice wurde ein jüdischer Händler grausam ermordet. Hinter den Türen herrschte große Panik.

In den nördlichen Städten Amerikas wüthen starke Stürme. Der Schiffsoverseeher im Hafen von Newport erleidet Verletzungen; zur Ausfahrt warten die Schiffe auf klareres Wetter.

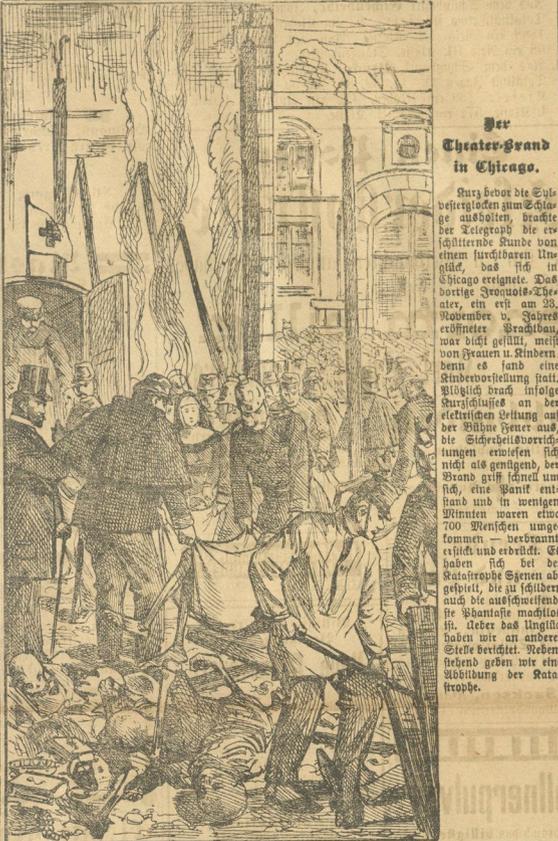
In Belgien wurde ein schwaches Erdbeben verspürt, gleichzeitig wurden auch in Kapoto starke Erdstöße wahrgenommen.

Verbrüht wurde der einviertel Jahre alte Sohn Adolf des Fensterputzers Kirchner in Berlin. Frau Kirchner wollte den Knaben in der Küche baden, legte ihn einfüllen auf einen Stuhl und stellte daneben die Wanne mit heißem Wasser, dem sie kaltes zusetzen wollte. Als sie sich nach der Wasserleitung umwandte, fiel der sehr lebhaft Knabe vom Stuhl mit Kopf und Brust in die Wanne und verbrühte sich so schwer, daß er halb darauf im Lazarett-Strancken heute liegt.

Ein Kindesmord, dessen Fäden nach Berlin weisen, ist auf dem Bahnhof Kreutzen entbebt worden und hat zur Verhaftung der unheimlichen Mutter geführt. Am Neujahrsmorgen traf mit dem Berliner Personenzug ein junges Mädchen in Kreutzen ein, das sich voruntichtig auf der Station aufhielt und dann mit dem fälligen Mittagzuge nach Nordheim weiterfuhr. Als bald darauf die Wartefrau die Bahnhofsaborte reinigen wollte, fand sie die Mädchen des einen Frauenaborts verflocht. Bei näherer Untersuchung entbebt die Leiche eines Kindes. Diese

war in den Mähren soweit eingewandt, daß sie nicht zurückgezogen, sondern sinabgelassen werden mußte, ehe man sie an das Tageslicht befördern konnte. Ein sofort herbeigekommener Arzt konstatierte als Todesursache Mord mittels einer Schnur. An demselben Nachmittag lebte die mittelaltliche Mörderin, die sich durch ihr sühnes Wesen verriet, von Nordheim nach Kreutzen zurück, wo bald ihre Festnahme durch die Gendarmerie er-

folgte. Und bis Rückkehr um eine ganze Stunde. In Nordheim und Mitteldeutschland heißt es, bis Neujahr nimmt der Tag um einen Mannespreis zu, bis drei König um einen Hahnenschein und ein Hühner können die Herren bei Tag eif. Das sollen heißen, er wird bis Neujahr um so viele Minuten länger als die Entfernung beträgt, auf die man den Kauf eines Hühners hört, also etwa um fünf Minuten. Einen



Der Theater-Grand in Chicago.

Nur bevor die Zug-Verkehr zum Schluß ge- ausblieben, wurde der Telegraph die er- schütternde Kunde von einem furchtbaren Un- glück, das sich in Chicago ereignete. Das dortige Troubadour-Theater, ein erst am 28. November d. Jahres eröffnetes Stadttheater, war durch ein Feuer, das durch einen elektrischen Kurzschluß an der elektrischen Verbindung auf der Bühne hervor- aus, die Strohstuhl-Verordnungen erlösen sich nicht als genügt, der Brand erst schnell im- sch, eine Panik ent- stand und in wenigen Minuten waren etwa 700 Menschen un- gekommen — ver- er, erstickt und erdrückt. Es haben sich bei der Katastrophe Szenen ab- gespielt, die zu schänden aus die aufsehenswer- ste Sphäre mensch- licher Thaten dar- stellen. Die Abbildung zeigt die Katastrophe.

folgte. Das Mädchen, welches aus Ditturi gebürtig war, hatte in einer Privatentbin- dungsanstalt einen Knaben zur Welt gebracht.

Vermischtes.

Der Tag wächst, und zwar, wie bei uns das Volk in seiner gleichniß- und bilber- reichen Sprache, so Neujahr um einen Hahnenschein, bis St. Drei König um einen

Hahnenschein hört man dagegen bereits auf fünfzehn Minuten Entfernung. Das werden schon viele selbst erfahren haben, daß sie, noch eine Viertelstunde von einem Dorf ent- fernt, schon die Stimme des Wetterpropheten vernahmen. Auch mit Rückkehr hat der Spruch seine Richtigkeit, nur muß man die Abendmaßzeit der Herren auf mindestens 6 Uhr ansetzen, denn zu dieser Zeit ist unge-

Goldener Boden.

Roman von R. Friedrichstein.

„Germine! Siehst Du schon wieder lei dem Arelfanz! Du besommst Deinen Anzug doch aus der Garderobe, noch also diese Netzeverwendung? Hätte ich geruht, daß Du so nachlässig in der Arbeit wärest, nimmermehr hätte ich Du meine Erlaubnis zu der Theaterlavieren bekommen!“
 „Mutter!“ rief die Selbshändliche betroffen.
 „Du, ganz gewiß, nimmermehr!“ behauptete die Gernine. Hellig erwiderte die Gernine:
 „Ich räume logisch alles fort; „Kolantana“ wird bald aufgeführt und wir diesen uns eigenen Kopfsitz mitbringen.“
 „Du hast hier weiter nicht mehr sein, als für Dein Theater!“ unterbrach sie die Mutter. „Es wird am besten sein, wenn ich Christian Gopelmanns Bemerkung um Deine Hand annehme; dann bin ich die enige Sorge um Dich ein für allemal.“
 „Nein, Mutter! Nein! Zur das nicht! Eine Schreierfrau mag ich nicht werden, und ich will sehr fleißig sein, damit Du keinen Grund hast, zu schelten.“
 Das kost bleibe, ohne Anblick der jugendlichen Sprecherin hatte sich unwillig gerührt und die sein gezeichneten Brauen über den tiefblauen Augen hatten sich drohend zusammengezogen.
 „Zu nur nicht so maßlos!“ Gopelmann ist ein tüchtiger Befelle und wird es sicher einmal zu etwas bringen.“
 Gernine erhob sich rasch und begann den Tisch zu decken, gleichsam, als wolle sie, aus Furcht vor Gopelmanns Verwer- dung, den größten Preis entfallen. Giltig ging sie hin und her und es war so schade, daß ihr Gang etwas Schleppeendes hatte und ihre geistliche Erleuchtung beeinträchtigt.
 Mutter und Tochter hatten auch nicht die leiseste Ähnlich- keit. An der Mutter war alles sicher und gefällig; die unter- züge, etwas derbe, Gestalt, der Gang, die Stimme, der Blick,

sowie der Ausdruck ihres blühenden Gesichts, welches Wind und Wetter Trost geboten hatte und sich nicht über das Durch- schnittsmäß gewöhnlicher Gesichter erhob.
 Gang im Gegensatz zu ihr war an der Tochter alles Weich- heit und Unentschiedenheit, und dem schwärmerischen Aus- druck ihres jugendlichen Antlitzes war ein fein sinnlicher Zug um die vollen Lippen beigegeben.
 „Wo bleibt Georg heute?“ fragte die Witwe und nahm der Tochter gegenüber am Tische Platz. „Feterabend ist längst gemacht. Er müßte schon hier sein!“
 Erzählt von der Tageszeit lehnte Frau Klingler sich im Stuhle zurück; ihre Hände überhautes das Zimmer, dessen Einrichtung weder auf Geschmack, noch Sitteinheit An- spruch erheben konnte, sondern noch aus der Zeit nächsteren Formen kammte.
 „Wo wird Georg sein?“ entgegnete Gernine. „Auf den Straßen herumtummeln, die Schaufenster mustern und häßliche Mädchen angaffen.“
 Die klugevolle Stimme der Sprecherin hatte einen ver- ächtlichen Tonfall. In diesem Augenblicke wurden Schritte auf der Treppe hörbar, halbig wurde die Tür aufgerissen und dreistpurig trat der Erwarriete ins Zimmer. Jeder Zoll an ihm behandelte Annahme und auch seine Sprache war dübel- bleich. Die mütterliche Erziehung war aber nicht im Stande gewesen, diesen angebornen Fehler zu mildern.
 „Nach kein Abend über bereit? Guten Abend!“
 Mit diesen Worten warf er Hut und Mantel auf den nächsten Stuhl.
 „Gingst bereit!“ erwiderte Frau Klingler scharf. „Aber wer uns wie gewöhnlich warten läßt, ist mein Herr Sohn!“
 „Na, denn los! Es schadet den Frauenspersonen nichts, wenn man sie ans Warten gewöhnt!“
 „Denein noch malitios“, sagte seine Mutter. „Das ist ist so Deine beliebte Manier. Aber diese Dummelei soll und muß aufhören! Ich will —“
 „Na, Mutter, ist nur still. Ich weiß Deine Predigt

schon ganz genau auswendig, und sie müßt doch nichts. Wo- her soll man Arbeitslust haben, wenn man nicht abends etwas festliche Lust schnappen kann. Wir wollen lieber essen!“
 Gernine hatte das Abendbrot entgegen und die An- weisungen setzten sich zu Tisch. Schmeigend nahmen sie die Wahl ein. Gegen Ende desselben begann Georg mit wollen Worten:
 „Mebrigens, Mutter, ist mir Dein lieblich Christian Gopel- mann begegnet; er will jetzt eine eigene Werkstatt eröffnen. Gernine, wenn Du ihn heiratest, könntest Du unankst Hebel- schone brennen habaha!“
 „Schweig“, rief die Schwieger zornig. „Du brauchst mich nicht immer mit den langweiligen Gopelmann zu ärgern. Was geht denn bei mir an.“
 „Na, die Augen, wenn er Dich ansieht!“ rief die Mutter energisch begründend. „Ich sage Euch, das wird noch ein tüchtiger Meister, und ich wolle Dir wünschen, Georg, Du hättest etwas von seinem Fleiß.“
 „Ach! In einer Werkstätte auf dem Hofe fange ich ein- mal nicht an. Ich eröffne gleich einen Laden mit tollstahl großen Schaufenstern! heutigen Tages man blenden, wenn man vorwärts kommen will. Das sage ich.“
 „Ja, und die Blende so lenken darf der Mutter ihr Geld, das sie in einem einmaligen Forderfall müßigam erworben!“
 „Die verdammte Dube hat mich auch schon genug ge- ärgert!“
 „Schweig“, Sie ist mir sehr müßig gewesen.“
 „So ist es immer“, rief Gernine weiterlich; „kaum bist Du eingetreten, so ist aber auch der Unfriede da.“
 Georg schon sonst den Teller zurück, erdrückte sich bestig und sagte in polterndem Tone:
 „Erlt rufft Du mir zu: „Schweig“, dann die Mutter ebenfalls! Da ist es schon am besten, ich gehe; denn über die unheimlichen Jahre bin ich hinaus und schweigen kann ich auch anderswo!“
 „Müßlich nahm er Hut und Mantel und ging hinaus“ (Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

Ein Wohnhaus

mit Stall und Garten ist zu verkaufen. 1800 Mk. können auf erste Hypothek Rehen bleiben.

Alex Smolarek, Annaburg, Feldstraße 47g.

Wir suchen für unsere hier- und ausw. Herren Reifestanten

Ritter- und Landgüter, Pachtungen, Ziegeleien, Gasthöfe, Hotels, sowie Grundst. aller Art in versch. Größen u. Gegenden mit 10 000 bis 150 000 Mk. Anzahlung, auch

Tausch auf and. Gedit. bei Darzshlg. Wir lassen die Objekte durch einen Fachmann beschreiben, fertigen demnach entspr. Beschreibungen an, wodurch wir dieselben zweckmäßig empfehlen. Ferner, durch un. sachkundiges Annoncieren erhalten wir viel Kaufsuchhaber. Vor erfolgtem Verkauf zc. ist keinerlei Zahlung an uns zu leisten. Prospekt gratis.

Das Agenturgeschäft Kommandit-Gesellschaft Wilhelm Hennig & Co., Dessau.

Wir suchen sofort für ernstl. Käufer

1 Rittergut bis 400000 Mk.

ev. Domänen-Pachtung bei hoher Anzahlung. Spec. Off. erb. unter C. F. 3599 an Wih. Hennig & Co., Dessau.

1 möblierte Stube

an 1-2 Herren zu vermieten.

Näheres in der Exped.

Einen Lehrling

sucht zu Herrn K. Wesslau, Schmiedestr., Zahna.

Eine freundliche Oberwohnung

zum 1. April zu vermieten. Franzott Lehmann.

Kleine billige Wohnung

per sofort oder 1. April zu vermieten. Näheres zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Unterwohnung

hat zu vermieten. Herrn. Kuitzsch, Mittelstr.

Eine Oberwohnung

in meinem Hause Mühlstr. 55 ist zum 1. April zu vermieten. Hermann Winkler, Tischlermeister.

Eine Unterwohnung

ist zu vermieten. Hinterstraße 61.

Eine Wohnung

zum 1. April zu vermieten. Goldborferstraße 105 G.



Preisgekrönt. Phönix-Pomade von L. Schmalz... Gebr. Boppe, Parfümerie-Fabrik, Berlin S.O.

Zu haben bei Herrn. Reich, Friseur

Holz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei Annaburg sollen am Montag, den 18. Januar 1904, vormittags 9 1/2 Uhr

im „Waldbischöfen“ zu Annaburg öffentlich meistbietend versteigert werden:

I. Aus dem Schutzgebiet Eichenheide, Jagd 119, Schlag und Totalität, etwa 293 rm Kloben, 108 rm Knüppel, 1888 rm Reis III. Klasse Aus den Jagd 91 und 92 68 rm Reis III. Klasse, Stangenhaufen.

II. Aus dem Schutzgebiet Bruch, Klobschläge 12 und 33 und Totalität Jagd 11-14, 32, 34, 35, 53-60, 70-77, etwa 81 tgr: 139 rm Kloben, 429 rm Knüppel, 4 rm Reis I. Klasse, 572 rm Reis III. Klasse.

Einen Posten Kleiderstoffreste

welche sich zu Weihnachten angesammelt haben, verkaufe ganz

enorm billig. Karl Quehl, Annaburg.

Leibbinden

ärztlich empfohlen Drogerie + Annaburg (D. Schwarze.)

Aus Freude und Dank

gebe ich gern kostenlose Auskunft, wie ich von jahrelang. Asthma, Husten, Infuenza, Augenleiden und Schlaflosigkeit erlöst wurde und mich trotz hohem Alters lebensfröh und gesund erhalte. Frau Sacksen, Gumburg, Wandsbiederweg 43.

Wöllnerpulver

ist im Gebrauch das billigste Waschmittel und vereinigt die ganze Waschemode. Es enthält keine der Wäsche schädlichen Stoffe und wird statt Seife, Soda pu. mit Vorteil angewendet. Die Wäsche wird kostlos gelinst, weil Wöllnerpulver frei von Chlor und jeder Schärfe ist. In Packeten à 25 Pf. zu haben in der Apotheke Annaburg.

Miets-Kontrakte, Kosten-Anschläge

hält vorrätlich die Buchdruckerei.

Dagdwesten, blaue Jacken und Unterhosen

empfiehlt J. G. Hollmig's Sohn.

Hustenleidender

nehme die hustenstillenden und moosschmecken

Kaiser's Brust-Caramellen.

Wals-Extrakt in fester Form.

2740 not. begl. Zeugn. be weisen wie bewährt u. von fiduciem Erfolg folgte bei Asthma, Heiserkeit, Scharach und Verschlimmung usw. Daher her gebotenes weise zurück! Paket 25 Pf. Niederlage bei: Otto Rimann in Annaburg.

Achtung!

Zur Fleischreinigung. Schnellste Schweißmittel erzielt man durch Apotheker S. Königs Schweine-Mast- und Nährpulver. Allein zu haben bei Apotheker Krieger, Annaburg.

Kyffhäuser-Technikum FRANKENHAUSEN.

Maschin. Bau. Elektr. Techn.

Billigte und reellste Bezugsquelle für Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen per Pfd. 1,40 Mk., nur kleine fortierete mit allen Daunen per Pfd. 1,75 Mk., gut geriffene mit allen Daunen per Pfd. 2,75 Mk., besser geriffene mit allen Daunen, sehr zart, per Pfd. 3 Mk., versendet geg. Nachn. Nehme, was nicht gefüllt, zurück. Ernst Geilisch, Gänseanstanstalt Neu-Trebbin (Oberbruch).

Alles Zerbrochene

fittet dauerhaft Auf's bewährter getest. gefüllt.

Universalkitt.

Esht à Glas 30 Pf. bei Ph. Krieger, Apotheker.

Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen à Pfd. 1,40 Mk., nur klein fortierete, mit allen Daunen à Pfd. 1,85 Mk., gut geriffene mit allen Daunen à Pfd. 2,75 Mk., besser geriffene, mit allen Daunen, sehr zart, à Pfd. 3 Mk., versende geg. Nachn., nehme, was nicht gefüllt, zurück. August Schuch, Gänseanstanstalt, Neu-Trebbin (Oberbruch).

Eingemachte Früchte

als: Birnen, Aprikosen, Ananas, Erdbeeren, Melange Mirabellen, Preiselbeeren, Heidelbeeren, Nüsse, Pflirsche, Drosselbeeren, Stachelbeeren, Reineclauden zc.

empfiehlt J. G. Hollmig's Sohn.

Echtste Fenchel-Honig-Extrakt,

à Flasche 25 Pf., empfiehlt Drogerie + Annaburg D. Schwarze.

Männer-Turn-Verein Annaburg.

Sonntag, den 10. Januar 1904 im Saale des „Schwarzen Adler“

Maskenball

mit verschiedenen Aufführungen, wozu Freunde und Gönner hierzu freundlichst eingeladen werden.

Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten hierzu sind bei den Turngenossen Louis Hofmann, Richard Hilpert, Paul Soffmann und beim Vereinswirt Georg Kreyer zu haben.

Der Vorstand.

NB. Eingang für Masken durch den Garteneingang. Garderobe für dieselben im kleinen Saale. Eingang und Garderobe für Zuschauer wie gewöhnlich.

Masken-Garderobe

liegt von Sonnabend, den 9. Januar or. ab im Vereinslokal zur Auswahl bereit.

Der Vorstand.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsleiden geholfen hat. A. Hock, Lehrer in, Sackenhäuser b. Frankfurt a. M.

Inhoffen's Bären Kaffee

9fach preisgekrönt! Allen Sausfrauen als besser und im Gebrauch billiger angelegentlich zu empfehlen. Man achte auf die Gratiszugaben! In 1/2 und 1/4 Pfd.-Packeten pro Pfd. zu 1,00, 1,20, 1,40, 1,60 und 1,80 Pf. stets vorrätig bei: Bruno Fechner, Delicatessenhandlg., Annaburg.

Fledtenkranke

trodene, nässende Schuppenflechten u. das mit diesem Liebel verbundene, so unerträgliche Hautjucken, heile unter Garantie (ohne Berufsberatung) selbst denen, die ungenöss Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf dem Vertrieben ruht Deutsches Reichspatent Nr. 136323. R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg 4, Kanstler, No. 79.

Jollinhalts-Erklärungen

sind zu haben in der Exped. d. Bl.

60 Mk. Belohnung

demjenigen, wer uns einen Widdich so anzeigt, daß derselbe bestraft werden kann. Die Pächter der Liebiener-Annaburger-Zwiesigkower Jagd. Hempel-Moerane, Lembort-Lepzig, Eckhardt-Zwiesigkow.

Sämtliche Gläubiger von Herrn Wolf

werden zu Sonntag Nachmittag im „Gasthof zur Weintraube“ zur Gründung eines Wolf-Vereins freundlichst eingeladen. Ein Gläubiger. Der in Ansicht genommene Gläubiger-Ball findet nicht statt, da der Festgeber plötzlich abgereist ist!

Ordentliche General-Versammlung

- im Vereinslokal „Goldener Ring“.
- Tagungsordnung:
1. Verlesen des Protokolls der letzten Sitzung.
 2. Verlesen des Schreibens des Herrn Landrats Wisland betreffend die Verleihung des Fahnenkleinmades. (Der Fahnenkleinmad wird während der Versammlung ausgestellt).
 3. Antrag betr. Schenkung der Fahne mit Franzen und Bewilligung der Kosten hierzu.
 4. Anderweitige Festsetzung des Tages der Fahnen-Jubiläums-Feier, da der 22. März auf einen Dienstag fällt.
 5. Beschluß über die Kaiser-Geburts-tagsfeier.
 6. Ueberreichung der Jubiläums-Abzeichen an die Kameraden Schornsteinfegermeister Gotlob's Fünf, Maurer August Rettig u. Arbeiter Wilhelm Enigl.
 7. Festhaltung des Jahres u. Kassenschriftes.
 8. Bericht der Kassenschrifters.
 9. Entlastung des Kammeraden.
 10. Vorstandswahl, hierzu Antrag des Kameraden Jabelant ten, hierauf: Wahl der Delegierten zu den Kreis-Kriegereverbandsstagen in Torgau; der Abreisungsschrifters; des Rechnungs-Ausschusses; des Festkomittees; des Fahnenentwerfers; der Fahnenjunker, des Ledenschriften-trägers und des Vereinsboten.

Der Vorstand. Nebstaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg

Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Postgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen. Postzeitungspreisliste Nr. 582.



Stalls-Beilage:

Neue Gartenlaube.

Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinformatige Korpusseite oder deren Raum 10 Pf., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pf., Reklamen 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen-Nachnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr. Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Pretzin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 3.

Sonnabend, den 9. Januar 1904.

8. Jahrg.

Bestellungen
für das 1. Vierteljahr 1904 auf die „Annaburger Zeitung“ werden von allen Postanstalten, Landbriefträgern, unsern Zeitungsboten und von uns selbst angenommen.

Die Expedition.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Gesucht zum 1. Februar 1904 für die hiesige Gemeinde ein

Nachtwächter und Laternenanzünder.

Nur ganz zuverlässige Leute wollen sich bis zum 10. Januar bei dem Unterzeichneten melden.

Annaburg, den 2. Januar 1904.
Der Gemeinde-Vorsteher.
Reitzenstein.

Bekanntmachung.

Diejenigen Militärpflichtigen, welche im Jahre 1884 hier oder anderwärts geboren und sich hier aufhalten, sowie diejenigen, welche sich schon in den beiden Vorjahren gestellt, über welche aber eine eventuelle Entschädigung durch die Kreisbehörden noch nicht erfolgt ist, haben sich behufs Aufnahme in die Militärverzeichnisse-Stammrolle, in der Zeit vom 15. Januar bis spätestens den 1. Februar d. Js. im Bureau des Unterzeichneten zu melden.

Die nicht hier geborenen haben den Geburts- bezw. Wohnort zu angeben. Die Militärpflichtigen, deren Eltern, Vormünder, Väter und Arbeitsherren, welche diese Anmeldung unterlassen, haben eine Geldstrafe bis zu 30 Mk. zu gewärtigen.

Annaburg, den 6. Januar 1904.
Der Gemeinde-Vorsteher.
Reitzenstein.

Kalender und Kalendarisches

xrite	colorchecker	CLASSIC

macht darauf aufmerksam, daß die während des Kalenderjahres 1903 in Geltung gewesenen fremdpflichtigen Pacht- und Mietverträge bis zum Ablauf des Monats Januar 1904 veräußert werden müssen. Die Veräußerung geschieht mittels Pacht- und Mietverzeichnisses. Bei sämtlichen Steuerstellen und den Stempelverteilern sind Formulare zu Pacht- und Miet- u. m. Verzeichnissen, auf denen die näheren Vorschriften über die Stempelentrichtung zc. abgedruckt sind, unentgeltlich zu haben.

— Vom 1. Januar d. J. ab ist die Beschäftigung fremder Rinder nur dann lathhaft, wenn 1) der Arbeitgeber vor Beginn der Beschäftigung der Polizeibehörde schriftliche Anzeige, in der die Betriebsstätte des Arbeitgebers, sowie die Art des Betriebes angegeben ist, macht; 2) der getriebene Vertreter des Rinders für das letztere die Ausstellung einer Arbeitskarte bei der Polizeibehörde beantragt hat; 3) die Arbeitskarte dem Arbeitgeber durch den getriebenen Vertreter des Rinders ausgehändigt worden ist.

— Ein vereinfachtes Abfertigungsverfahren für Eis- und Frachtpapier, lebende Tiere u. m., gelangt vom 1. Februar ab auf den preussischen Staatsbahnen zur Anwendung. So ist den Reisenden der Berliner Kaufmannschaft von südnähriger Seite mitgeteilt worden. Das wesentliche Merkmal des neuen Verfahrens ist der Fortfall der Frachtkarte. Als Abfertigungs- und Beförderungs-Papier dient künftig lediglich der Frachtbrief.

Wegen der bedauerlichen Unfälle auf dem Eis, wobei in jedem Winter zahlreiche Menschenleben zu Grunde gehen, hat die Königl. Regierung zu Potsdam die Orts- und Kreisführungsstellen neuerdings wieder angewiesen, in dieser Jahreszeit alle Schulkinder durch ihre Lehrer und Lehrkräften mindestens einmal auf die Gefahren in erster Weise aufmerksam machen zu lassen, die mit dem unvorsichtigen Betreten des Eises verbunden sind.

— Dem „Liebenwerder Kreisblatt“ wird aus Falkenberg vom 5. Januar geschrieben: Ein frecher Raubmordfall ist am gestrigen Vormittag gegen 10 Uhr auf dem Wege von Bahnhof Jessen nach Stadt Schweinitz ausgefallen. Gestohlen wurden 250 Mark in Gold. Die Heberhelle ist Frau v. m. Friedrich von hier. Dieselbe, welche in der Friedrichstraße hier 3 Häuser besitzt, fuhr mit dem Jahre 8,30 nach Jessen, um von dort nach Schweinitz zu gehen und nach der dortigen Kasse Geld zu bringen. Am Bahnhof zu Jessen fragte Frau F. eine Frau, ob sie auch nach Schweinitz gehe, was dieselbe jedoch verneinte, sodas Frau F. den Weg allein antrat. In der Mitte des Weges, am höchsten Weiberg, gestellte sich zu ihr plötzlich ein Mann, der sie um Geld ansprach. Auf die Antwort der Frau Friedrich, daß sie keines bei sich führe, wurde sie von dem Manne am Arme gepackt und ehe sie sich vor Schreck zur Wehr setzen konnte, hatte der Straßenräuber ihr das in ein Tuch gewickelte Geld aus der Tasche gerissen und damit sofort das Weite gesucht. Die Hülferufe waren vergebens, Niemand passierte gerade zufällig den Weg, doch wurden nach erhaltener Anzeige sowohl von Schweinitz wie von Jessen aus sofort Abteilungen vorgenommen, die jedoch bis jetzt zu keinen Resultate führten. Der Straßenräuber wird von der Lieberhellen als ein Mann von hagerer Gestalt in den 30er Jahren geschätzt, etwa 1,65 m groß; Er trug grauen Filzhut und graue

Winterjoppe und hat struppigen Schnurrbart. Frau F. erinnert sich, daß dieser Mann am Bahnhof Jessen anwesend war, als sie wegen Gesellschaft nach Schweinitz fragte. Dadurch ist wohl der Mann auf Frau F. aufmerksam geworden und hat aus dem Verhalten derselben geschlossen, daß sie Geld bei sich tragen müsse. Jedenfalls mit der Gegend bekannt, hat er sofort den Entschluß gefaßt, einen Raubmord zu veruchen, der ihm auch vollständig gelungen ist.

Personal-Nachricht. Dem jetzigen Amtsvorsteher Mühlendöbber Edhardt in Döbber ist durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 21. v. M. der königliche Kronenorden 4. Klasse verliehen worden.

Liebenwerder. 3. Januar. Der 72 Jahre alte Auswärtler Strobrok aus Gölla hat, da er, auf dem Heimweg begriffen, sehr erkrankt war, einen Geldkutschfahrer mitführen zu dürfen. In der Nähe der Bahnhöflichkeit wurden die Pferde schwer, und Strobrok wurde ja heftig aus dem Wagen geschleudert, daß er bewußtlos liegen blieb und ein Blutstrom ihm aus beiden Ohren drang. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, ist er in seiner Verfassung sechs Stunden nach dem Unfall seinen schweren Verletzungen erlegen.

Finkenwalde. Dreizehn Jahre lang eines höheren Beamten hieselbst. Sie war vor etwa 13 Jahren mit einem Korbe voll Fliegen gelähmt und hatte sich eine Wunde unter dem Auge zugezogen, die nach einiger Zeit verheilte. Vor einiger Zeit verpöhrte sie ein Dröcken unter dem Auge und enthierte, wie der „Mießer. An.“ berichtet, schließlich ohne Beschwerden einen etwa 15 Millimeter langen und 4 Millimeter breiten Glassplitter.

Die Geldnot in Berlin läßt immer neue Pläne zur Füllung der leeren Kassen aufschwimmen. Der neuste ist die Selbstentzündung aus für Einkommen unter 3000 Mk. einzuführen, weil man der Meinung ist, daß noch manches „Reichen“ in Verborgenen besitzt. Dazu muß aber das Gemeindegeldgebühren geändert werden; die Kommission zur Erforschung neuer Einnahmequellen schlägt deshalb vor, eine entsprechende Erhöhung an die Regierung und den Landtag zu richten.

Cüstrin. 4. Januar. Ein erschütternder Anblick bot sich dem Oberleutnant Graffmüller dort als er, von einem Festbesuche bei seinen in Sagan wohnenden Angehörigen nach seiner Behausung in Cüstrin zurückkehrend, durch einen Schloffer seine Wohnung hatte öffnen lassen. Seinem Durchgehen war ein Pfeifen in die Pfeifeöhre gekommen und er ist infolge dessen den Tod des Erstikens gestorben. Da der traurige Unglücksfall kurz nach der Abreise des Oberleutnants Graffmüller nach Sagan vorgekommen sein muß, war sowohl der zurückgebliebene Hund als auch das Reitpferd halb verhungert.

Stadtsula. (60 Jahre Redakteur.) Bei letzter förplicher und geistiger Frische begehrt Herr Redakteur Rohmann hier die Feier seines 60 jährigen Berufs Jubiläums, Jedenfalls ist er einer der wenigen, vielleicht der einzige der noch lebenden Jünger Guttenbergs, denen das preussische Preßgesetz von 1852 für Buchhändler und Buchdrucker bei deren Etablierung oder Uebernahme einer Geschäftsführerstelle eine technische und staatliche Prüfung vorschrieb. Der Jubilar unterzog sich im Jahre 1854 in Breslau unter Vorsitz des Polizeipräsidenten Fegru. v. Richter, der außer zwei Buchdruckereibesitzern von der dor-

tigen Regierung als Prüfungskommissar ernannt wurde. Sein Wirkungsbereich erstreckte sich dann auf die Städte Breslau, Hannover, Frankfurt a. M., Bremerhaven u. m. Herr Rohmann siedelte 1886 von Erfurt nach Sula über, übernahm zwei Jahre darauf die Redaktion des Kreisblattes in Wittenberg, zog sich aber dort wegen eines Artikels eine neunmonatliche Festungshaft zu, die er in Magdeburg verbüßen mußte. Seit 12 Jahren ist Rohmann wieder in Sula tätig und hat bis vor wenigen Monaten die Redaktion der hiesigen Zeitung geführt.

Erfurt. 4. Jan. (Unfallige Wette.) Zu einer unbilligen Wette kam es im „Garten zum Hufeisen“ in dem gotthaldigen Dorfe Götzhagen zwischen den Landwirten A. und M. Es galt, fasz und schreibe um zwei Glas Bier, wenn A. in seiner hiesigen Hand weinmal für 5 Pf. Rum abbraunte. A. tat dies wirklich, indem er die Scherzen verübte. Er zog sich zwar furchtbare Brandwunden zu, aber — die zwei Glas Bier hatte er gewonnen. Für längere Zeit kam er die Hand nicht wieder.

In Sittau wölte eine Hausfrau in früher Morgenstunde Stollen backen. Sie bereitete den Teig in ihrer Behausung selbst vor. Nachdem sie das Gefäß mit Teige beigefügt hatte, bemerkte sie, daß der Teig nicht zur Gährung kam und eine eigentümliche Färbung angenommen hatte. Nach längerem Hin- und Hergehen und nachdem man den Teig gefollet stellte es sich heraus, daß die liebe Hausfrau statt der Fette mit Jüder die fälschlich mit einem Kilogramm lofen Seifenpulvers ergriffen und in den Teig verrührt hatte. Der Teig mußte vergraben werden.

— Aus Berliner Großfirmenkreis geht dem „Konfessionisten“ ein Artikel zu, von dem das Blatt selbst sagt, daß es sich bei aller Sympathie für die Grimmschen Fabrikanten der Richtigkeit der entworfenen Ansicht nicht verschließen könne, daß die Grimmschen Fabrikanten vor der drohenden Gefahr stehen, ihre Absatzgebiete zu verlieren, wenn der Streit nicht bald beendet würde.

— Das am meisten gebrauchte Wertzeichen war bisher die Zehnpfennigmarke. Noch im Jahre 1901 wurden davon 854 1/2 Millionen abgelegt. Erst an zweiter Stelle kam die Briefmarke zu 5 Pf., von der 843 1/2 Mill. abgelegt wurden. Im letzten Jahre hat sich das Verhältnis umgedreht. An die erste Stelle ist jetzt die Fünfpfennigmarke getreten. Von ihr wurden 891 Millionen verkauft. Es sind dies 48 Millionen mehr als im Jahre vorher. Die Unmenge rührt ohne Zweifel einmal von dem Aufschwung der Ansichtspostkarte, dann von der Ermäßigung der Ortsbriefzäre her. Erst an zweiter Stelle steht die Zehnpfennigmarke. Es wurden von ihr 87 1/2 Millionen abgelegt, 23 Millionen mehr als im Vorjahre. An dritter Stelle stehen nach wie vor die Briefmarken zu 3 Pf., von denen 470 Millionen abgelegt wurden. An vierter Stelle kommen die Zwölfpfennigmarken mit 228 Millionen Stück. Der Verkauf an Postkartenformularen zu 5 Pf. ist um 4 Mill. auf 285 Millionen gestiegen.

Kirchliche Nachrichten von Annaburg.

Sonntag, den 10. Januar:
Ortskirche: Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst.
Der Pastor Lange.
Schloßkirche: Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Herr Schloßprediger Dr. Nebert.